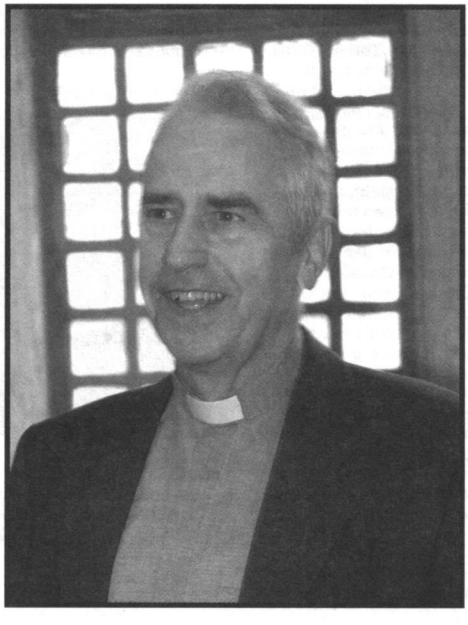
Erinnerung an Pfarrer Theo Löckenhoff



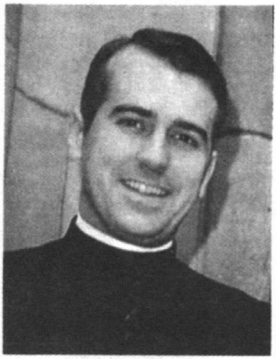
*** 5. 11. 1938 † 16. 1. 2007**

Die Pfarrgemeinde St. Antonius trauert um ihren Pfarrer Theo Löckenhoff, der am 16. 1.2007 nach schwerer Krankheit verstorben ist. Am 5. 11. 1938 wurde er in Düsseldorf-Unterrath geboren. Nach dem Abitur in Düsseldorf studierte er Theologie in Bonn, Innsbruck und Köln, unter anderem bei den Professoren Ratzinger und Rahner. Zum Priester wurde er am 31. 1. 1964 im Kölner Dom durch Erzbischof Josef Kardinal Frings geweiht. Seine erste Kaplanstelle war in Köln-Ehrenfeld, St.Anna. 1968 wurde er Kaplan an St. Mariä Empfängnis in Düsseldorf. Am 8. 6. 1975 wurde er als Pfarrer in St. Antonius eingeführt und war seit 1993 auch als Pfarrer für Herz-Jesu tätig. Anfang November des letzten Jahres kam er ins Krankenhaus, wo er dann am 16. 1. 2007 starb. Unter großer Beteiligung der Pfarrgemeinde und vieler Geistlicher wurde er am 23. 1. 2007 auf dem Friedhof an der Liebigstrasse beigesetzt.
In der Zeit der Krankheit und beim Begräbnis wurde deutlich, wie viele Menschen trauern, die er über dreißig Jahre hier in Barmen begleitet hat.

Aus dem Pfarrbrief Juni 1975

Liebe Pfarrangehörige von St. Antonius!

Gerne nehme ich die Gelegenheit wahr, Sie auch auf diesem Wege herzlich zu begrüßen. Unser Herr Kardinal hat mich zum Pfarrer von St. Antonius bestellt. Von verschiedener Seite ist mir bedeutet worden, daß mir damit eine große, verantwortungsvolle Aufgabe übertragen wurde. Ich habe mich nicht dazu gedrängt, aber ich gehe doch voll Zuversicht an diese neue Aufgabe heran. Ich unterschätze die Schwierigkeiten hoffentlich nicht, aber einmal habe ich - Gott sei Dank - von Hause aus eine gute Portion Optimismus, zum anderen und vor allem bin ich zuversichtlich, weil mir auch gesagt wurde, daß ich in St. Antonius eine große Bereitschaft zur Mitarbeit finden werde. Auf diese Ihre Bereitschaft vertraue ich. Ohne solche Mitarbeit ist ein Priester in der heutigen Lage hilflos. Der Priestermangel zwingt uns geradezu zu der Einsicht, daß alle im Volke Gottes ihre Verantwortung tragen müssen. So werde auch ich es allein niemals schaffen, aber gemeinsam kann vieles gelingen, was für den einzelnen aussichtslos erscheint. Von den ersten Christen heißt es in der Apostelgeschichte: „Die Gemeinde der Gläubigen war ein Herz und eine Seele. Keiner nannte etwas von seiner Habe sein Eigentum, sondern sie hatten alles gemeinsam. Mit großer Kraft legten die Apostel Zeugnis ab von der Auferstehung des Herrn Jesus, und reiche Gnade ruhte auf ihnen allen." (Apg 4,32 f) Gewiß besteht ein großer Unterschied zwischen der Urgemeinde und einer Großstadtgemeinde im 20. Jahrhundert. Mancher wird das bedauern und jenem Idealbild nachtrauern. Viele glauben sich heute sogar berechtigt, von daher der konkreten Kirche unserer Zeit den Rücken zu kehren. Wir wollen die Mängel von heute nicht beschönigen, aber wir dürfen auch nicht die Augen davor verschließen, daß es eine Idealkirche nie gegeben hat und nie geben wird. Auch die Urgemeinde hatte ihre Mängel. Davon zeugt die Apostelgeschichte, und gerade im Anschluß an die obigen Verse wird es deutlich. Auf der anderen Seite gibt es in der Kirche heute nicht ausschließlich Mängel. Wieviel Opferbereitschaft, Hingabe und selbstloser Einsatz findet sich nicht auch in einer modernen Großstadtgemeinde! Gewiß läßt sich daraus keine Idylle machen. Alles geschieht nüchterner, anonymer. Aber abgesehen von der Frage, ob man die Urgemeinde so idyllisch sehen darf: In welcher Zeit leben wir eigentlich? Woher nehmen wir als Christen das Recht, von einer Idylle zu träumen, während die Menschen um uns mit den harten Tatsachen eines ganz und gar unidyllischen Lebens fertigwerden müssen? Nicht Flucht in ein Idealbild, sondern mutiges Mitbewältigen der vielfachen Probleme unserer Zeit aus dem Geist des Auferstandenen und erhöhten Herrn ist von uns gefordert. Daß dieser Geist in unserer Gemeinde wachse, daß bei aller Größe und Anonymität etwas von seiner Menschenfreundlichkeit immer wieder aufleuchte, das müßte unser gemeinsames Anliegen sein.



Ihr Pastor Theo Löckenhoff

Theo Löckenhoff, 2. Reihe links, als Student 1959 bei einer Feier im Collegium Albertinum in Bonn. In der ersten Reihe Prof. Joseph Ratzinger, heute Papst Benedikt XVI., daneben Paul Reiner Zeck, von 1968-1972 Pfarrer an St. Antonius.

Letzte Predigt von Pfarrer Theo Löckenhoff zur Gräbersegnung an Allerheiligen, 1. 11. 2006, auf dem Friedhof Liebigstrasse.

Zu Joh 14,1-6.

Liebe Christen!
Wir haben uns heute am Allerheiligentag hier versammelt, um unserer Toten zu gedenken. Dabei stehen zunächst nicht die Verstorbenen im Mittelpunkt, sondern das Evangelium, die frohe Botschaft vom ewigen Leben.
Wir Christen glauben, dass der Tod nicht das Letzte ist, sondern dass uns jenseits der Todesgrenze ein neues Leben erwartet. Wie dieses Leben ausschaut, wissen wir natürlich nicht, denn alles, was wir über Gott und seine Welt sagen, übersteigt unsere Begriffe, sprengt unsere Vorstellungskraft. Dennoch können wir eine Ahnung von diesem Leben haben.
Das Evangelium, das wir eben gehört haben, deutet es uns an: „Im Haus meines Vaters sind viele Wohnungen. Ich gehe hin, euch eine Stätte zu bereiten," so sagt uns Jesus.
Wir werden also dort daheim sein. Wir wissen aus menschlicher Erfahrung, was es heißt: angenommen sein, geborgen sein, Heimat haben. Wenn es schon so wichtig und schön ist, wenn Menschen einander annehmen, wie schön muss es erst sein, wenn uns Gott annimmt. Endgültig annimmt.
In Blick auf diese Hoffnung kann Paulus dann im Römerbrief sagen: „Ich glaube, dass die Leiden dieser Zeit nicht zu vergleichen sind mit der Herrlichkeit, die einst an uns offenbar werden wird." (Röm 8,18) - Das ist die frohe Botschaft, die wir zu verkünden haben. Und diese Botschaft kann uns wirklich Trost sein. Sie sagt uns: Unsere Toten sind nicht tot, sie leben bei Gott. Sie sind nicht einfach weggegangen, sie sind uns vorausgegangen.
Diesen echten Trost sollen wir in diese Stunde des Gedenkens hinein nehmen. Wir sollen aber diese Botschaft auch für unser eigenes Leben fruchtbar machen.
Auch wir gehen dem Tod entgegen. Wir sollen jetzt schon die Gemeinschaft mit Christus suchen, damit sie uns einmal endgültig geschenkt werden kann. Wir sollen jetzt auf dieser Welt nach dem Maß unserer Kraft anderen Menschen Geborgenheit und Heimat schenken als Abbild der ewigen Heimat.
Lassen Sie uns also in diesem Totengottesdienst für unsere Verstorbenen beten: Herr, nimm sie auf in deine ewigen Wohnungen, nimm sie hinein in deine selige Gemeinschaft.
Wir dürfen aber auch für uns bitten: Herr, schenke uns Trost aus dem Glauben an deine Botschaft, nimm uns jetzt schon hinein in deine Gemeinschaft und gib uns Kraft, für andere Heimat zu sein. – Amen.

Ein Mann!

Über dreißig Jahre ein Lächeln.
Über dreißig Jahre ein Glaube.
Über dreißig Jahre ein Wille.
Über dreißig Jahre ein
unglaubliches Wissen.
Über dreißig Jahre ein Wort.
Über dreißig Jahre ein Weg.
Über dreißig Jahre ein Mann.

Er schenkte Hoffnung.
Er schenkte Glauben.
Er schenkte Trost.
Er schenkte Wissen.
Er schenkte Liebe.
Er schenkte Freude.
Er schenkte uns seine Zeit.

Er war da, wenn man ihn brauchte.
Er war da, wenn Gott es wollte.
Er war da, für uns.
Er war da, wenn man nicht weiter
wusste.
Er war da, wenn Gott es wollte.
Er war da, für uns.
Für uns war er da.

Und nun?
Eine Leere.
Eine Lücke.
Und nun?
Trauer.
Schmerz.
Und nun?

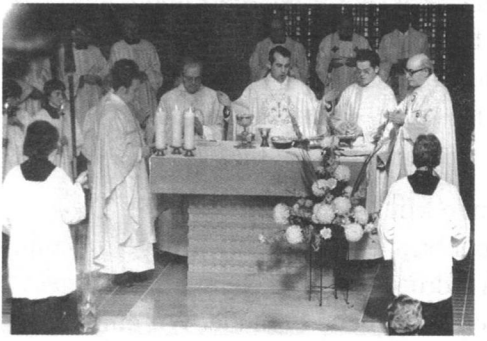
Nein, er ist immer noch da.
Bei uns in den Messen.
Bei uns in den Häusern unserer
Gemeinde.
Bei uns in unseren ehrenamtlichen
Arbeiten.
Bei uns in der Kirche.
Bei uns im Herzen.
Ja, er ist immer noch da.

Wir werden das fortführen, an das
er geglaubt hat.
Wir werden das tun, was er auch
getan hätte.
Wir werden das fortführen, wo er
stehen geblieben ist.
Um seinetwillen.

Lidia Lenoci

Bei der Einführung in St. Antonius 1975 mit Stadtdechant Hanisch und Superintendent Stephan

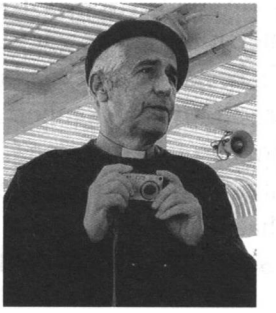
40-jähriges Priesterjubiläum 2004



1975 bei der hl. Messe zur Einführung

Pfarrwallfahrt 2006 in Bergamo

1989 beim 25-jährigen Priesterjubiläum



2006 Fotografieren bei der Pfarrwallfahrt

Erinnerungen an Pfarrer Löckenhoff

Wenn ich an Pfarrer Löckenhoff denke, dann....
... denke ich an die Bilder, die er uns gezeigt hat.
... denke ich an den Tag, wo wir in Köln waren.
... denke ich, dass wir schöne Zeiten hatten und dass wir im Kölner Dom waren.
... muss ich an die Messe denken.
... dann muss ich immer weinen.
... denke ich daran, dass er witzig war.
... sehe ich Bilder von meiner Taufe.
... denke ich daran, wie nett er war.

Schüler der Sankt-Antonius-Schule

Meine Begegnungen mit Pfarrer Löckenhoff gehen nur über einen relativ kurzen Zeitraum von gut zwei Jahren. In dieser Zeit habe ich ihn immer als einen kompetenten und fröhlichen Menschen kennen gelernt. Als „Chef" hatte er die seltene Fähigkeit „jemanden machen zu lassen", ohne dass er Angst hatte, irgendwelche Kompetenzen zu verlieren. Dieser Mut zum Loslassen hat mir, und bestimmt vielen anderen Menschen auch, die Arbeit und das Zusammenleben in St. Antonius und Herz-Jesu sehr erleichtert und dadurch vieles möglich gemacht. Wenn man ihn brauchte, bei Fragen des alltäglichen Pfarrlebens oder echten Schwierigkeiten, war er da und wusste zu helfen. Ich werde Theo als Menschen, Priester und als „Chef" sehr vermissen.

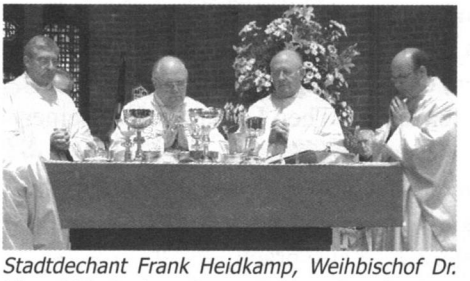
Diakon Dirk Hemmerich

Wir alle, die Schwestern, Ärzte, die gesamte Mitarbeiterschaft vom St. Thomas-Hospital und Leprazentrum in Chetput bringen unser tiefes Mitgefühl zum Tod des Herrn Pfarrer Löckenhoff zum Ausdruck. Wir sprechen unser inniges Beileid aus und herzliche Sympathie Ihnen allen, liebe Freunde. Wir empfinden tief den Verlust eines lieben Freundes, der uns zusammen mit Mitgliedern der Gemeinde einige Male besucht hat, und der sich immer sehr interessiert hat für unser Leben und unsere Arbeit hier in Chetput. Wir sind sehr dankbar für all die Hilfe und Unterstützung, die wir in den vergangenen Jahren erfahren haben und werden ihn in bester Erinnerung behalten. Wir sind sehr beeindruckt und gerührt, dass Herr Pfarrer Löckenhoff sogar bis zum Ende daran dachte, auf Blumen und Kränze zu Gunsten von Chetput zu verzichten. Möge unser Herr ihn dafür im Himmel belohnen und ihm in Fülle zurückgeben, was er für Chetput Gutes getan hat.
Im Namen aller Schwestern, Ärzte und Mitarbeiter

Sr. Maria Rathinam, Generaloberin

Aufbahrung im Pfarrzentrum

Totenvesper in der Antoniuskirche



Stadtdechant Frank Heidkamp, Weihbischof Dr. Klaus Dick, Dechant Günter Stein und Kaplan Sven Goldhammer bei der Begräbnismesse

Beerdigung auf dem Friedhof Liebigstrasse

Im Grußwort zum Pfarrbrief 2/2006 schrieb Pfarrer Löckenhoff zur Mitarbeit in unserer Gemeinde:

„ … sich auf die geistigen und geistlichen Grundlagen allen Engagements in der christlichen Gemeinde zu besinnen. Einige Verse aus dem Philipperbrief des hl. Paulus scheinen mir da besonders wichtig und hilfreich. Da heißt es (Phil 2, 2-5):

Macht meine Freude dadurch vollkommen, dass ihr eines Sinnes seid, einander in Liebe verbunden, einmütig und einträchtig, dass ihr nichts aus Ehrgeiz und nichts aus Prahlerei tut. Sondern in Demut schätze einer den andern höher ein als sich selbst. Jeder achte nicht nur auf das eigene Wohl, sondern auch auf das der anderen. Seid untereinander so gesinnt, wie es dem Leben in Christus Jesus entspricht.

…. Demut schließt nicht Selbstbewusstsein aus, sondern gerade ein. Es ist ein Missverständnis, dass Demut Selbstverleugnung bedeuten würde im Sinn von sich selbst gering achten. Nur derjenige, der sein e Kräfte entfaltet und Selbstbewusstsein gewinnt, kann wie Paulus mutig Zeugnis ablegen. Dieser war kein Duckmäuser. Er bewies Mut, in der Verkündigung der Botschaft von Jesus dem Christus: Er hatte Mut zu widerstehen und Mut zu dienen. Solchen Mut zum Dienen wünsche ich uns allen, besonders denjenigen, die sich für ein Amt in der Gemeinde zur Verfügung stellen.“

Dieser Text ist wie ein „Vermächtnis“ an unsere Gemeinde.

Im Pfarrbrief von Herz Jesu steht ein Nachruf, den wir hier etwas gekürzt abdrucken:

Im Sommer dieses Jahres werden die Reparaturarbeiten am Turm der Pfarrkirche Herz-Jesu abgeschlossen sein. Es ist das letzte große Projekt, das Pfarrer Theo Löckenhoff mit der ihm eigenen Zielstrebigkeit, Hartnäckigkeit und Energie für seine Gemeinde angestoßen hatte.
Veränderungen, Reparaturen, Umbau, Erneuerungen - das sind Begriffe, mit denen nicht nur die laufende Kirchturmsanierung beschrieben werden kann. Sie stehen auch für die Zeit, in der Pfarrer Theo Löckenhoff als Seelsorger und guter Ratgeber die Gemeinde in ein neues Jahrtausend führte. Dies tat er behutsam, aber er sprach notwendige Veränderungen auch mit klaren Worten an.
Wenn Theo Löckenhoff nach Höherem strebte, dann tat er es als Wanderer, Kletterer, Bergsteiger. Unvergessen ist sein Diavortrag im renovierten Gemeindesaal über seinen erfolgreichen Gipfelsturm zum 7134 Meter hohen Pik Lenin, ein nicht ungefährliches Abenteuer. Auf seine körperliche und bergsteigerische Leistung war Theo Löckenhoff stolz, auch wenn er dies nicht gerne zeigte und zum Diavortrag von der Gemeinde überredet werden musste.
Stolz durfte er aber sein, weil er sich am Berg selbst unter Beweis gestellt hatte, dass er mit der Unterstützung seines Glaubens und seines Willens auch scheinbar unerreichbare Ziele realisieren konnte. Gipfel und Berge türmten sich im Leben des Pfarrers, Seelsorgers und Kirchenvorstands von gleich zwei Pfarrgemeinden im Alltag genügend auf. In die Amtszeit von Pfarrer Theo Löckenhoff fallen umgreifende gesellschaftliche Veränderungen, die gewaltige Spuren in den Bistümern und Gemeinden hinterlassen haben. Offen sprach Theo Löckenhoff in seiner Predigt unbequeme Wahrheiten aus.
Es zeichnete Theo Löckenhoff aus, dass er auch „nach oben" klare Worte gebrauchte. So ist es überliefert, dass er sich selbst gegenüber höchsten Stellen im Bistum offen gegen ein „plattmachen" von Herz-Jesu aussprach.
Solche Entscheidungen hätte Theo Löckenhoff nicht mitgetragen, wobei er wusste, dass sich generelle Tendenzen nur sehr schwer aufhalten lassen; bei einer alternden Bevölkerung in Wuppertal und im Pfarrbezirk.
Die Gemeinde Herz-Jesu hat deshalb nicht nur ihren Seelsorger und Hirten verloren, sondern auch einen standfesten Fürsprecher, der „Knochen im Bart" haben konnte, wie man in Wuppertal sagt. Viele hätten im Verlauf der Jahre noch gerne „mehr" von ihm gehabt. Doch mehr konnte der seit Jahren körperlich geschwächte Theo Löckenhoff bei der Vielzahl seiner Aufgaben und Tätigkeiten gewiss nicht geben. Er wäre sicher gerne länger für seine Gemeinden tätig gewesen. Ihn zu verlieren, wiegt gerade für Herz-Jesu schwer.
Es bleibt sein Vermächtnis.

Andreas Boller